

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 27 (2001)

Heft: 5

Artikel: Gesundheitsfördernde Lebenswelten für Asyl Suchende

Autor: Hürlimann, Monika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesundheitsfördernde Lebenswelten für Asyl Suchende

Obwohl sich die Situation von Asyl Suchenden von jener anderer MigrantInnen grundsätzlich unterscheidet, gibt es in den Bereichen Prävention und Sozialarbeit kaum spezifische Angebote.

MONIKA HÜRLIMANN*

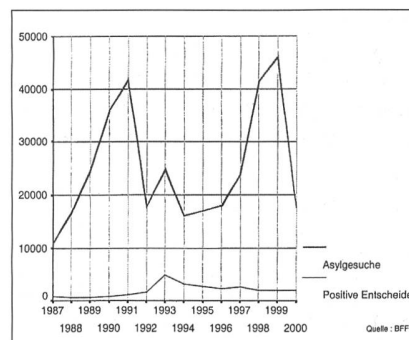
Von den 100 Millionen MigrantInnen weltweit migrieren 88 Millionen aus Gründen wie Armut, Hunger, Arbeitslosigkeit, Umweltkatastrophen oder aus beruflichen und privaten Gründen. 12 Millionen migrieren als Flüchtlinge und Kriegsvertriebene. 70 Millionen wählen als Zielland ein Land ausserhalb Westeuropas, 2 Millionen finden den Weg nach Westeuropa, davon versuchen 100 000 sich einen lebenswerten Aufenthalt in der Schweiz zu gestalten.

Was ist ein Flüchtling?

Der Flüchtlingsbegriff wurde 1951 von der Genfer Konvention definiert und hat sich bis heute unverändert so gehalten. Wer aus wohl begründeter Angst vor Verfolgung aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen seine Heimat verlässt, hat Chancen in der Schweiz Asyl zu erhalten – vorausgesetzt, er kann dies beweisen. Oben erwähnte Gründe wie Armut, Hunger,

* Monika Hürlimann, Intensivkrankenschwester FAS-RK, Fachstelle für Prävention und Gesundheitsförderung der SHO Region Olten, hat sich während des Nachdiplomstudiums Gesundheitsförderung der Gesundheitsstiftung Radix, des ISB Zürich und der HSA Luzern intensiv mit Arbeitsmethoden und den Lebensbedingungen im Asylbereich auseinandergesetzt. Kontakt: monikah@bluewin.ch

Arbeits- und Perspektivlosigkeit entsprechen diesem Flüchtlingsbegriff nicht und werden in einem Asylverfahren kaum berücksichtigt. Sie führen bei der betroffenen Bevölkerung jedoch zum Entzug notwendigen Lebensgrundlagen. Wenn die stabilen, ökologischen Rahmenbedingungen nicht in ausreichendem Masse vorhanden sind, werden die Menschen aus existenziellen Gründen zur unfreiwilligen Migration gezwungen. Im Volksmund nennen wir diese MigrantInnen Wirtschaftsfüchtlinge. Laut dem Bundesamt für Flüchtlinge ist in den meisten Fällen eine Kombination von Ursachen für die Asylsuche vorhanden. Die MigrantInnen verlassen die Heimat mit der Hoffnung, eines Tages wieder in ihr Geburtsland zurückkehren zu können.



Einreisen von Asyl Suchenden und Anerkennung von Gesuchen (1987-2000)

Ankunft der Asyl Suchenden

Von allen Asylgesuchen, die an die Schweiz gestellt werden, fallen ca. 90,5 Prozent negativ aus. Diesen Entscheidungen geht oft eine lange, belastende und zermürbende Wartezeit voraus.

Die meisten Asyl Suchenden reisen illegal in die Schweiz ein und beantragen anschliessend an einer der Empfangsstellen Asyl. Damit wollen sie vermeiden, schon an der Grenze abgewiesen zu werden. Menschen, die es

bis hierher geschafft haben, sind oft bereits Wochen oder Monate auf der Flucht. Sie wurden von Schleppern für viel Geld auf dem Wasserweg, über Berge und Pässe, in engen, unkomfortablen und gefährlichen Fahrzeugen in ihr angebliches Land der Träume gekarrt.

Körperlich und psychisch erschöpft, mit Bildern des Krieges und der zurückgelassenen Menschen im Kopf begeben sie sich ohne Pause in das Asylverfahren, das in vielen Fällen als das belastendste Erlebnis ihrer Migrationgeschichte wahr genommen wird. Laut ExpertInnen erfahren die Flüchtlinge während dieser Zeit oft eine Traumatisierung. Ihnen fehlt die Gelegenheit zu verarbeiten, zu trauern, Solidarität und Geborgenheit zu spüren. Ihre grossen Träume werden abrupt gefährdet, und das Bild der Zukunft beginnt sich langsam aufzulösen. Eine erste, summarische Befragung und die grenzsanitarische Untersuchung werden durchgeführt; Informationen über Rechte und Pflichten folgen. Einige Asyl Suchende verstricken sich während den Befragungen in widersprüchliche Aussagen, verdrehen die Inhalte aus Angst oder um zu vergessen, um zu verdrängen, um die Chancen auf einen positiven Entscheid zu verbessern. Zwiespältige und zweifelhafte Tipps von Verwandten, Bekannten oder Schleppern werden dabei befolgt. Der Aufenthalt an der Empfangsstelle wird so kurz wie möglich gehalten, kann aber je nach Anlaufzahlen mehrere Tage dauern.

Verwandte stärken Wohlbefinden

Die meisten Menschen migrieren dorthin, wo sich bereits auch Verwandte aufhalten. Die so genannte Attraktivität des jeweiligen Lands scheint hier nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Verschärfungen des Asylgesetzes,

wie sie immer wieder gefordert werden, können somit die Zahl der Asylgesuche kaum beeinflussen, das Wohlbefinden der Asyl Suchenden jedoch schon. Das Wohlbefinden und das Erlangen der damit verbundenen Eigenständigkeit ist jedoch eine wichtige Voraussetzung, damit sich die Asyl Suchenden konstruktiv mit ihrer Zukunft befassen können. Um die Attraktivität nicht zu steigern, werden familiäre Situationen bei der Verteilung der Asyl Suchenden nur bei Minderjährigen oder Ehepartnern berücksichtigt. Erwachsene Geschwister, Cousinen oder Onkel haben kein Anrecht auf Familienzusammenführung. Ehepartner, die kein offizielles Heiratspapier vorweisen können, weil sie nur traditionell verheiratet sind, sind davon ebenfalls betroffen. Das BFF befürchtet hier Missbrauch. Aus der Sicht der Prävention eine verloren gegangene, bedeutende Ressource, vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene.

Durchgangszentren

Die grossen Kantone bringen die, nach einem bevölkerungsproportionalen Verteilschlüssel zugewiesenen, Asyl Suchenden in so genannten Durchgangszentren unter, um sie von da aus in die Gemeinden zu verteilen. Die Aufenthaltsdauer beträgt hier ungefähr ein halbes Jahr. Die Wohn- und Schlafverhältnisse sind eng. Familien werden in einem Zimmer untergebracht. Die BewohnerInnen erhalten obligatorischen Deutschunterricht. Manchmal werden Freizeit- und Beschäftigungsaktivitäten angeboten. Es wird zusammen gekocht und versucht, Jugendliche in einem Beschäftigungsprogramm unterzubringen. Entweder wird in der Gemeinschaftsküche gekocht und verpflegt und nur das Taschengeld ausbezahlt oder das Essensgeld wird noch dazugelegt. Heute beträgt dies zusam-



Asylunterkunft – Küche, Bad, Aufenthaltsraum in Einem.

Fotos: Monika Hürlimann

men zwischen 10 und 13 Franken pro Tag. Das Taschengeld alleine macht dabei kaum mehr als drei Franken aus. Kinder erhalten weniger. Wie viel und was genau bezahlt wird, ist den Kantonen selber überlassen; der Bund gibt nur Empfehlungen ab. Die Umsetzung wird somit von Kanton zu Kanton, von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich gehandhabt und hängt nicht zuletzt vom Goodwill und der politischen Einstellung der lokalen EntscheidungsträgerInnen ab. Das gilt auch für die Betreuungsform.

Genussmittel – Zeichen des Wohlstands

Die soziale Schichtzugehörigkeit der Flüchtenden ist so unterschiedlich wie die der Schweizer Bevölkerung auch. Unabhängig davon leiden viele Asyl Suchende unter gesundheitlichen und körperlichen Defiziten. Migrationsstudien zeigen jedoch, dass sich mit der

Dauer des Aufenthaltes der subjektive Gesundheitszustand dem der Schweizerischen Bevölkerung angleicht. Gesundheitsrelevante Informationen und suchtpreventives Wissen ist selten vorhanden. Die problemlose Erreichbarkeit der Genussmittel in der Schweiz ist für viele Asyl Suchende ein Gewinn und ein Zeichen des Wohlstandes. Präventive Bemühungen, die mit Verzicht in Zusammenhang stehen, können kaum nachvollzogen werden. Zusammen mit der grossen psychischen und sozialen Belastung auf Grund ihrer Migrationsanamnese ergibt sich eine massiv erhöhte Suchtgefahr.

Warten auf Asylentscheid

Während des Beginns des Asylverfahrens kann bereits die vorsorgliche Wegweisung aus der Schweiz oder ein Nichteintretensentscheid durch das Bundesamt für Flüchtlinge ausgesprochen werden. Ansonsten warten die



Asylunterkunft

Betroffenen auf ihren erstinstanzlichen Asylentscheid, den sie anfechten und Rekurs einlegen können. Die Asylrekurskommission fällt dann den definitiven und rechtskräftigen Entscheid. Die Praxis zeigt, dass sich dies über Monate oder gar Jahre hinweg zieht. Die Asyl Suchenden sind zwischenzeitlich in den Gemeinden untergebracht, in Kollektiv- oder Individualunterkünften. Das Betreuungs- und Beschäftigungsangebot reduziert sich für viele Betroffene auf ein Minimum. Zu wenig Plätze können zur Verfügung gestellt werden, oder die Gemeinden sind nicht bereit sie zu zahlen. In diesem Zusammenhang taucht die Frage der Investition in Integrationsbemühungen auf. Die Verantwortlichen wie auch die Asyl Suchenden mögen in diesem provisorischen Zustand kaum an die Zukunft denken. Einsamkeit, Isolation und Ausgrenzung gehören zu den meistgenannten Ursachen psychischer Probleme Asyl Suchender. Besonders die Männer scheinen unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Die traditionelle Rolle als Familienoberhaupt gerät so ins Wanken. Die Trennung der Frauen- und Männerwelt bleibt jedoch weiterhin bestehen. Oft schliesst sich der Mann mit seinen Landsleuten zusammen, ohne die Familien mit einzu beziehen. Die Rolle der Frau bleibt auf die Betreuung der Kinder und das Führen des Haushaltes beschränkt. Während die Frauen in ihrem Heimatland durch die Frauengruppen Geborgenheit und Rückhalt bekommen, sind sie in der Fremde oft völlig allein.

Spezifische Angebote wären notwendig

Selbst die Programme und Angebote für MigrantInnen erreichen die Asyl Suchenden nicht und schliessen diese aus. Fallen Ausländer jedoch in der Öffentlichkeit negativ auf, gehen die meisten davon aus, dass die Störenfriede Asyl Suchende sind. Besonders junge Männer verlieren durch die fehlende, ihnen zugeteilte Familienrolle und daraus wachsende Verantwortung ihre Identität.

Die Lösungsansätze scheinen sich im Migrationsbereich allmählich von der ausschliesslich repressiven Haltung zu lösen; bei der relativ kleinen Gruppe der Asyl Suchenden ist das jedoch nicht der Fall. Das zeigt sich in dem 1999 bereits zum 7. Mal revidierten Asylgesetz.

Ressourcen sind vorhanden

Vielen Asyl Suchenden gelingt es trotz allem, ihr erschöpftes Potenzial an Anpassungsfähigkeit, Ausdauer und Geduld wieder aufzubauen. Durch die sich immer wieder verändernde Lebenssituation verfügen diese Menschen über eine hohe kulturelle Flexibilität. Sie zeigen sich kämpferisch und willensstark. Besonders für ihre Kinder und andere Familienangehörige sind sie bereit, alles zu geben. Viele Asyl Suchende verfügen über eine gute schulische und berufliche Ausbildung. Sie haben ein grosses Vertrauen in die modernen Strukturen ihres Aufnahme-

landes. Dass ihr Wort hier etwas gilt, ist für viele eine völlig neue Erfahrung. Eine grosse Zahl der Asyl Suchenden verfügt in der Schweiz über ein gutes bis sehr gutes soziales Netz. Die Menschen migrieren dorthin, wo bereits andere Verwandte sich niedergelassen haben. Meistens leben und arbeiten diese schon einige Jahre in der Schweiz, haben eine Arbeitsbewilligung und sind mehr oder weniger gut integriert und informiert. Sie sind bereit, viel für ihre Verwandten zu tun, bieten sich als Ansprechpartner an, bieten trotz enger Platzverhältnisse Wohnraum an, vermitteln und helfen, wo und wie es nur geht. Die vorhandenen Familienstrukturen sind wertvolle, oft noch ungenutzte Ressourcen.

Vernetzung nicht nur durch Vereine

Je nach Herkunftsland sind die Asyl Suchenden und andere MigrantInnen mehr oder weniger gut vernetzt. Das oft genannte Argument, ihr Organisationsgrad sei sehr gering, muss relativiert werden. Daher sollte die Erreichbarkeit der MigrantInnen in der Präventionsarbeit nicht nur in formellen Organisationsformen wie Vereinen gesucht werden, sondern auch in informellen wie über Medien, in Läden, beim Coiffeur, an Festen. Dabei müssen geschlechterspezifische soziale Räume berücksichtigt und Schlüsselpersonen miteinbezogen werden. Da viele Asyl Suchende von Beginn ihres Asylverfahrens an in Kollektivunterkünften untergebracht sind, können Informationen bereits früh und unkompliziert abgegeben werden.

Forderungen an die Präventionsarbeit

Ungefähr 90 Prozent der Asylgesuche werden im Laufe des Verfahrens abgelehnt. Dieser Zahl soll auch in der

Sozial- und Präventionsarbeit Rechnung getragen werden. Aus dieser Zahl ergibt sich das Ziel, für diese Menschen während des Aufenthaltes eine Lebenswelt zu schaffen, in der es Ihnen möglich wird, sich mit ihrer Zukunft konstruktiv auseinander zu setzen und neue Perspektiven zu schaffen:

Die Unterbringung

- ist soziodemographischen Faktoren wie Alter, Geschlecht und Familienstand angepasst (Familien, Jugendliche und junge Erwachsene, Frauen)
- bietet Möglichkeiten für soziale Kontakte
- berücksichtigt den sozialen Status, den Bildungsstand und die Klassenzugehörigkeit und nicht nur die Nationalität
- schafft Raum zur Pflege der kulturellen Eigenschaften und Werte

Die Betreuung

- gewährleistet unabhängige und politisch neutrale Informations- und Präventionsarbeit; die entsprechenden Kommunikationen sind der Bildungs- und Aufnahmefähigkeit angepasst und erfolgen insbesondere über Schul- und Gesundheitssystem
- arbeitet mit MediatorInnen und MultiplikatorInnen
- vermittelt Vertrauenspersonen und sorgt für Kontinuität in der Betreuung
- arbeitet partizipatorisch und kickt Empowermentprozesse an

Kontakte, Beschäftigung und Arbeit

- ermöglichen das Erleben von Solidarität
- setzen niederschwellige Treffpunkte voraus
- berücksichtigen die Normen und Werte der Familie. Es macht in der Regel keinen Sinn, aus emanzipatorischen Gründen kurzfristig und eigenwillig sich über diese hinwegzusetzen.
- schaffen frauenspezifische Räume

- werden verbunden mit aufbauenden Elementen, die das Bewusstsein bilden und die Ressourcen erweitern
- berücksichtigen andere niederschwellige Möglichkeiten der Vergangenheitsbewältigung, speziell auch für traumatisierte Asyl Suchende
- beinhalten als erstes und wichtigstes das Erlernen der Landessprache

Information und Übersetzung

- passen die Methoden, den Zeitpunkt und Umfang der Information, der Aufnahmefähigkeit und der psychischen Verfassung der Asyl Suchenden an
- bauen Fehl- und Falschinformationen ab und decken Irrtümer und Vorurteile auf
- wirken vertrauensbildend
- werden gegebenenfalls durch den angemessenen Einsatz professioneller MediatorInnen und MultiplikatorInnen gewährleistet. Deren Einsatz soll auf rechtlichen Grundlagen basieren.



Beschäftigung – Reinigungsarbeiten in der Asylunterkunft.

- setzt zurückhaltend Familienangehörige zur Übersetzung ein

Abschliessende Bemerkungen

Wie die andern Artikel in diesem Heft zeigen, ist die Soziale Arbeit generell zu wenig auf die Besonderheiten eingerichtet, welche die spezielle Situation von MigrantInnen mit sich bringt. Zu sehr werden die Besonderheiten dieser Bevölkerungsgruppe auf «kulturelle» oder «ethnische» Aspekte, das heisst auf die Nationalität oder die ethnische Herkunft reduziert. Der notwendige Perspektivenwandel in Hinblick auf eine für alle Seiten fruchtbare Beratungstätigkeit mit MigrantInnen stellt hohe Anforderungen an die Soziale Arbeit. Trotzdem ist es unabdingbar, darauf hinzuweisen, dass sich die Situation für die Asyl Suchenden noch einmal anders präsentiert. Obwohl für sie zahlreiche der Punkte der Arbeit mit MigrantInnen ebenfalls zutreffen, gibt es doch eine ganze Reihe von Aspekten, die zusätzlich beachtet werden sollten. Nur so wird es möglich sein, den Asyl Suchenden die Unterstützung zu gewähren, die sie in ihrer schwierigen Situation so dringend benötigen. ■

Literatur

- Meier, Christoph; Perren-Klingler, Gisela, 1998: Ressourcenarbeit, ein Handbuch. Bern
- Institut für Ethnologie (Hrsg.), 2000: Interventionsplan HIV/Aids-Prävention bei Sub-Sahara MigrantInnen. Bern
- Bundesamt für Flüchtlinge (Hrsg.), 1988/99: Migration Flucht Asyl, Asylrecht und Asylpraxis in der Schweiz. Bern
- Bundesamt für Flüchtlinge (Hrsg.), 2001: Migration und Gesundheit – Strategische Ausrichtung des Bundes 2002- 2006. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheit, Bundesamt für Ausländerfragen und der Eidgenössischen Ausländerkommission, Bern
- Hürlimann, Monika, 2001: Gesundheitsfördernde Lebenswelten für Asylsuchende Frauen. Diplomarbeit NDS HFS. Luzern